

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 13

Artikel: Ein Trinkspruch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der „Schweizerischen Rundschau“ Glück und Ende.

Personen:

Alberti Sonnenquai-Schulze, Inhaber einer Litteraturfirma. Der „Verlagsgehilfe“. Eine Sklavin. Der Geist des „Rundschau“-Gründers.

Ort der Handlung:

Im Buchgewölbe Sonnenquai-Schulzes.

I. Szene.

Sonnenquai-Schulze (den Rapport des „Verlagsgehilfen“ mit steigender Entrüstung entgegennehmend).

Ha! Dieser Mensch will wieder Honorar! 's ist schändhaft, was die „Rundschau“ kostet! Ich Vermieter hab' jetzt wirklich keine Zeit, Mich zu befassen mit so blödem Kram! Blutsauger sind sie alle die Poeten, Schriftsteller, Litteraten und so fort! Sie alle fordern — Freiheit! — Honorar! Was hab' ich alles schon hineingesteckt In diese „Rundschau“, die mein Vetter zeigte! (seufzt dreimal tief auf)

Der „Verlagsgehilfe“.

Ich weiß, Ihr seid ein gar geplagter Mann Und drum bedauernswert von ganzem Herzen; Doch muß ich noch vermehren Euren Schmerz. (er greift in seine Brusttasche) Sechs neue Mahnbriefe hab' ich da erhalten, Ihr Leitmotiv: Rückständiges Honorar! (Sonnenquai-Schulze gibt Zeichen des Entsetzens von sich) 's macht nicht viel, Herr, — berechnet Ihr die Zeile Zu fünf und sieben Rappen wie zumeist! 's sind Leute, die nicht zum Vergnügen schreiben Wie irgend ein hysterisch Weib im Land! O trennt Euch, bitte, von dem schönen Mannion, Ihr selber habt ja ohnedies genug!

Sonnenquai-Schulze (mit Gebarden des Abscheus)

In Gottes Namen denn, gebt her den Wiss' Und den und den — 's sind lauter Bettelbriefe! So ziehen sie das Fell mit über's Ohr, — Der Teufel mag den ganzen Krempel holen!

Ein Trinkspruch.

An seiner Galatafel Da klingelt der Kaiser an's Glas, Aufmerksam horchen die Gäste: „Aber diesmal wird es was“! Er spricht vom gemein-europäischen Großen Familiensband, Das herzlich Alle umschlinge Die Fürsten und ihr Land! Er spricht von Kultur und Fortschritt Der Völker und ihrem Gedächtn, Es spricht nur vom Guten und Schönen. Der schäumende Brausewein! Doch daß dem friedlichen Toaste Nicht mangle die nötige Kraft: Von Freundschaft und Frieden erlönt's jetzt Und — Waffenbrüderlichkeit!

Schreiben des Rentier Stiebel aus Berlin an seinen Freund Kliaternäs in Hinterpommern.

Lieber Frize!

Du interpolirst mir sozusagen wegen den großen Kladderadatsch, weil ihr da hinten große Angst habt, und nu wendest du dir an mir, weil ich doch gewissermaßen an die Quelle sitze, wie das werden soll. Nachdem ich mir mit meine hiesige Freundschaft am Stammtisch beraten habe, kann ich dir so ziemlich einigermaßen Bescheid sagen.

Zunächst werden wegen die marinische Geschichten alle Minister weggezagt. Ich sage: Zunächst, und wenn du meinst nachher kommt noch: zweitens, dann irfst du dir. Das mit die Minister ist nämlich, wie Glühmke sagt, ein national-patriotisches Unglück. Denn wieso? Es wird kein Deibel mehr Minister werden wollen. Denn paß mal Achtung, Frize, mit das Geld kann ein Minister heutzutage nicht auskommen, und deins werden sie auch vom Reichstag zu schlecht behandelt, und auch überhaupt, wie Krummbeen sagt. An unsern Stammtisch weigern sich alle, Mitarbeiter zu werden, außer wenn sie sehr gebeten werden, blos Kuhmann will, aber der ist ein Dämnelack. Und dann mußt du wissen, Frize, so 'ne Ministers wie jetzt kriegen wir niemals wieder, wie Spinneboom sagt, da ist jeder sozusagen auf sein Fach geacht, und jeden einzelnen kommst du mittan in

Der „Verlagsgehilfe“.

Ist vielleicht, mögt' ich fragen, was gekommen? Was eingelaufen an die Redaktion?

Sonnenquai-Schulze (leichtlich, verächtlich)

Ach so, — Ihr meint die litterarischen Blätter, Die man im Tausch uns schickt? Die sind daheim, Denn meine Frau hat Freunde an den Sachen. Ihr seid beleben, könnt sie leicht entbehren, Ihr redigiert ja — traum — nicht mit der Scheer!

Der „Verlagsgehilfe“.

Natürlich! Ha! — Doch mögt' ich noch was fragen: Wie wär's mit einem kleinen Vorabu, Herr? Der Kramklein hundertfünfzig im Quartal Sind bald verzehrt, es ist — ich meine nur, Ihr dürftest ausnahmsweise — —

Sonnenquai-Schulze (wütend).

Hal! Welches Schreckliche sunt Ihr mir an? Was fällt Euch ein! Zum Voraus mögt Ihr Ich zahlte hinterher — —! schaffen,

Der „Verlagsgehilfe“.

— — wenn's Euch beliebt!

Doch kommt das selten vor!

Sonnenquai-Schulze (immer aufgebrachter, allegro furioso). — — — Ha, reizt mich nicht!

Der „Verlagsgehilfe“ (pathetisch-parodistisch).

Ich gehe, Herr, und reize Euch nicht mehr! Doch kann die „Rundschau“ mir gestohlen werden!

(Sonnenquai-Schulze in Verblüffung erstarrt) Noch heute send' ich meine Sklavin Euch Mit Manuskripten schwer beladen! O, Wie freu' ich mich, den Plunder loszuwerden, Den ich gehetzt seit Monden mit Geduld.

(in edler Entrüstung)

Nun aber ist's zu End! Sucht an d're Narren, Die Euch den Karren schieben durch den Dreck Einheimischer Poesie um die paar Batzen, Die grade langen für die Frankatur Der Briefe an die Mitarbeiter! Nein! Nicht länger trag' ich dieser „Rundschau“ Qualen,

— — — — —

Ihr Schulz' und Schabelitz, lebet wohl! Die heil'gen Mitarbeiter-Schulden mögt Ihr zahlen! Kontrakt ist nicht! — Ade, mein Land Tirol! (stürzt ab)

II. Szene.

Sonnenquai-Schulze (allein).

Versucht! Er ist entwischt! — Was nun beginnen? Noch kürzlich kündigt ich mit frohem Sinn Den frischen Aufschwung meiner „Rundschau“ an. O dreimal Pech, das war nicht woh'gethan!

(Im Hintergrund erscheint der Geist des „Rundschau“-Gründers)

Doch wie? Ein Geisterpunkt am heiterhellen Tage? Was naht sich da im weißen Silberhaare Wie der Komthur in Don Juans letztem Akt?

Der Geist des „Rundschau“-Gründers.

Ich bin's, dein böser Dämon, lieber Schulze! Des Sängers Fluch geht in Erfüllung nun! Es geht der Kranz zum Brunnen, bis er bricht! Und allerhöchstens sieben mag're Jahre Lebt in Helvetien eine Monatschrift!

Das Alte — voilà! — stürzt! Aus den Ruinen Blüht neues Leben! Bald probiert „Die Schweiz“ Ihr Glück! Sei's ihr von Herzen denn beschieden. Du aber, teure „Rundschau“, schlaf' im Frieden!

(Sonnenquai-Schulze taumelt ergriffen hinaus.)

III. Szene.

Der „Verlagsgehilfe“

(tritt wieder ein. Eine Sklavin, mit verschiedenen Manuskripten folgt ihm. Alles wird abgelaufen).

Der Geist des „Rundschau“-Gründers.

Ich und du — Müllers Kuh, Müllers Esel, — der warst du!

Der „Verlagsgehilfe“.

Du und ich — sicherlich Freuen uns ganz Königlich!

(Während die beiden lustig miteinander tanzen, fällt der Vorhang.)

— e —

die Nacht wecken und sagen: Reden Sie mal eine Rede über Ihr Rehsohr, denn quasselt er einen langen Strämel, wie Nulpe sagt, und jeder patriotische Mann ruft dazu: Sehr richtig! Jetzt denkt' nur mal das Unglück, wenn wir keine Minister mehr haben! Wir müßten denn unsern Stammtisch aus Mangel an Material und Kolonial gleich auflösen, sagt Spliddeke, und alle Lebensmittel werden teurer, und — na, es ist gar nicht zum Ausdenken. Aber fürchte dir nicht zu sehr, solange noch Hoffnung ist, wie Meier sagt, es muß doch jut werden, wie in das wilde Land der Schweiz drin, wo's ganz auf das Tüppstein nicht besser ist, wie bei uns. Mit freundschaftlichem Gruß

Dein Stiebel.

Deutsche Flotten-Stanze.

O Hollmann, tröste dich und die Marine, Denn gnädig zeigt sich noch das hohe Haus Und ob's vielleicht auch grausam dir erschiene. Beim Licht betrachtet, steht es so doch aus: Sie opfern und verzehren keine Miene Gewalt'ge Summen dir für Mann und Maus, für Schiffskolosse, Maschinisten, Heizer Und streichen an Millionen nur — zwei Kreuzer.

Wie sich einer unserer ältesten Jäger die Blockade Kretas denkt.

Die Großmächte liegen schon jahrelang um Kreta herum. Da ist es ihnen natürlich langweilig geworden, und sie „jugern“ deshalb ununterbrochen zu Dreien. Die Massen verbrauchter Karton und Kreidestumpen häufen sich an den Häfen auf, und so entsteht allmählich ein Blockade derselben.